

Vorwort

Die Liebe erscheint als ein immerwährendes Thema. Die Zukunft der Liebe ist damit auch eine irgendwie immer interessierende Frage – für sich selbst ebenso wie für die ganze Gesellschaft, in der wir leben. Wer würde sich also darüber nicht einmal, und sei es auch nur kurz, Gedanken machen wollen? Ich hatte das Glück, mich ein ganzes Jahr lang wissenschaftlich mit dieser Frage auseinanderzusetzen und das vorliegende Buch verfassen zu können.

Nun forsche ich seit über 20 Jahren, oder wie ich immer zu sagen pflege: seit dem letzten Jahrtausend, zu Liebe und Paarbeziehungen – und fördere dabei immer wieder vielfältige Ungleichheiten im Rahmen von Liebesbeziehungen und zwischen den Geschlechtern zutage. In dem vorliegenden Buch fanden dementsprechend meine sämtlichen bisherigen empirischen Forschungen und theoretischen Überlegungen Eingang (siehe Kapitel 4): sei es zu Doppelverdiener-Paaren, zu Doppelkarriere-Paaren, zu prekär beschäftigten Paaren und Menschen ohne Paarbeziehungen, zu Alleinerziehenden, Vätern in Elternzeit oder vielfältigen Familien jenseits der Heteronorm. Neben Paar- und Einzelinterviews aus diesen Forschungen und neuen Gesprächen mit Co-Eltern als wichtigste Datengrundlage habe ich diverse weitere Quellen herangezogen: von klassischer Literatur und aktuellen *Graphic Novels* über Blogs, Selbstdarstellungen und selbst veranstalteten *Gallery Walks* bis hin zu aktuellen Theaterstücken, Performances und Dokumentarfilmen.

Den Fokus des vorliegenden Buches habe ich dabei zunächst auf eine besondere Beziehungsform gelegt: auf zwei (oder mehr) Menschen, die sich nicht lieben, aber zusammen eine Familie gegründet haben. Ausgangspunkt ist damit ein zunächst vielleicht spezifisch anmutendes Phänomen: Co-Parenting. An und mit diesen bisher kaum erforschten Co-Elternschaften können aber viele Phänomene und Zusammenhänge herausgearbeitet werden, die nicht nur Co-Eltern und ihre Familien betreffen, sondern die auch

für viele weitere Paare und Menschen, die nicht in Paarbeziehungen leben, zutreffen oder jedenfalls interessant und relevant sind. Mehr noch: Es lassen sich sogar Aussagen über die Zukunft der Liebe ganz allgemein anstellen (und natürlich auch über Ungleichheiten, etwa zwischen den Geschlechtern) – selbstverständlich nur insoweit, als man überhaupt etwas über die Zukunft sagen kann, die ja immer ungewiss ist.

Das Buch ist maßgeblich entstanden in dem von der Volkswagen-Stiftung von April 2019 bis März 2020 geförderten Projekt »Co-Parenting« und »Future Love« – Elternschaft jenseits des »Liebesglücks« und die Zukunft der paarförmigen Liebe« (AZ 94440). Für das vorliegende Werk habe ich empirisch und intellektuell zudem eng mit einem weiteren Forschungsprojekt kooperiert, dem DFG-Projekt »Ambivalente Anerkennungsordnung. Doing reproduction und doing family jenseits der »Normalfamilie«¹. Dieses Projekt bietet damit ebenfalls einen wichtigen Rahmen des Buches. Auch war das DFG-Projekt »Ungleiche Anerkennung? »Arbeit« und »Liebe« im Lebenszusammenhang prekär Beschäftigter« (Wi2142/5-1, 2014 bis 2017) dafür wichtig, in dem ich mit Mona Motakef zusammen geforscht habe.

Ich danke daher der Volkswagen-Stiftung für die Förderung in der Förderinitiative »Originalitätsverdacht?« Neue Optionen für die Geistes- und Kulturwissenschaften« und im Förderprogramm »Komm! ins Offene ...« Ohne die Volkswagen-Stiftung würde es dieses Buch nicht geben. Aber auch die verschiedenen Projektförderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1999 (siehe Kapitel 4) sind essentiell für die angestellte Zusammenschau meiner bisherigen wissenschaftlichen Gedanken zur Liebe, zu ihren Versprechungen, Fallstricken und Zukünften in diesem Buch.

Auch möchte ich allen Menschen danken, die in diesem Buch zu Wort kommen – weil sie mit mir gesprochen haben, weil sie mit Kolleginnen von mir gesprochen oder sich anderweitig zu Wort gemeldet haben. Schließlich danke ich allen Wegbegleiter*innen, mit denen ich in den vergangenen 25 Jahren über all diese Themen diskutieren und debattieren, rätseln und sinnieren, forschen und publizieren durfte. Ich kann unmöglich alle nennen, die einen direkten oder vermittelten Beitrag zu diesem Buch geleistet haben. Wie so oft war es Jutta Allmendinger, die auch diesen Stein (mit den Paaren und

1 Das Projekt ist an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Hamburg angesiedelt. Es forschen Almut Peukert (PE2612/2-1), Mona Motakef (MO 3194/2-1) und Christine Wimbauer (WI2142/7-1) mit Julia Teschlade und Leoni Linek zu vielfältigen Familien (01.01.2018 bis voraussichtlich 30.06.2021).

der Liebe) ins Rollen brachte. Von Julia Teschlade habe ich als Paarforscherin vor vielen Jahren den ersten Intensivkurs in Heteronormativitäts- und Paarkritik erhalten und sie brachte mich zu den Familien »jenseits der Heteronorm«. Für den langjährigen bereichernden Austausch danke ich ihr sehr. Gleiches gilt für Mona Motakef, mit der ich seit mehr als elf Jahren höchst intensiv und mit viel Gewinn zu all den genannten Themen forsche, arbeite, diskutiere, schreibe. Mona Motakef hat zudem, wie auch Julia Teschlade, Leoni Linek und Almut Peukert, wertvolle Hinweise zu dem Manuskript gegeben. Almut Peukerts scharfe Gedanken und Leoni Lineks kluge Überlegungen waren stets weit(er)führend. Danken möchte ich auch allen Teilnehmenden meines Lehrbereichscolloquiums, besonders Lena Schürmann und Lilian Hümmler, die auch bei dem einen oder anderen *Gallery Walk* mitgewirkt haben. Renate Zeiske war eine umsichtige Fehlerfinderin beim Korrekturlesen. Zudem danke ich dem transcript Verlag, ganz besonders Katharina Kotschurin für die gesamte, sehr angenehme Zusammenarbeit, und Luisa Bott für das aufmerksame Korrekturat, sowie *last but not least* dem Publikationsfond der Humboldt-Universität zu Berlin für die Finanzierung der freien Zugänglichkeit der Buchpublikation im Open Access.

Was ich nicht mehr explizit berücksichtigen konnte, war und ist die COVID-19-Pandemie. Ich habe das Manuskript am 3. März 2020 abgeschlossen. In der Endphase des Manuskripts wurden meine diesbezüglichen Gedanken und Bedenken von den meisten Menschen in meinem Umfeld als übertrieben abgetan. Mittlerweile ist einiges passiert und wir befinden uns inmitten der Pandemie, Ausgang und Ende ungewiss. Schon jetzt hat sich die Corona-Krise auf die Liebe, auf Beziehungen und Familien, auf die Arbeitsteilung und andere Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und ganz allgemein auf soziale Ungleichheiten – zwischen Menschen mit Kindern und ohne Kinder, Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen und ohne, Ältere und Jüngere, ökonomisch Gesicherte und Prekäre – ausgewirkt (vgl. Interview von Marie Rövekamp 2020 mit mir und Mona Motakef; Wimbauer/Motakef 2020b). Die Pandemie und ihre Folgen erfordern eine Reihe weiterer Bücher und Forschungen. Die Überlegungen zur Zukunft der Liebe in Kapitel 9 gewinnen durch die Corona-Krise nochmal eine größere Relevanz und Brisanz. Gerade im Angesicht der globalen Pandemie bedürfen wir mehr denn je wechselseitiger Solidarität und Unterstützung, unabhängig von sogenannter individueller Leistungsfähigkeit in ökonomischer Hinsicht und individuellem Vermögen. Fast wäre man geneigt, zu rufen: »Liebende (und Sorgende) aller Länder, vereinigt Euch!« Zum gegenwärtigen Zeitpunkt

im Frühjahr und Sommer 2020 ist das selbstredend auf keinen Fall körperlich gemeint. Solidarisch und mit Liebe denken und handeln können, dürfen und sollen wir aber auch und gerade in pandemischen Zeiten: Wann, wenn nicht jetzt?

Berlin, im Juli 2020